

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Predigttext 3.Advent, 11.12.2022: Jesaja 40,1-11:

Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott.

Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre **Knechtschaft** ein Ende hat, dass ihre **Schuld** vergeben ist; denn sie hat die volle **Strafe** empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre **Sünden**.

Es ruft eine Stimme: In der Wüste **bereitet dem HERRN den Weg**, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!

Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn **die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden**, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.

Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. **Ja, Gras ist das Volk!**

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Zion, du **Freudenbotin**, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: **Siehe, da ist euer Gott**; siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her.

Er wird seine Herde **weiden wie ein Hirte**. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Knapp eine Million Menschen in Kiewer Region ohne Strom“, diese und viele ähnliche Meldungen sind die Begleitmusik beim Schreiben dieser Predigt. Städte in Schutt und Asche gelegt, Menschen ohne Wasser, ohne Heizung, ohne Strom. Angesichts der aktuellen Bilder fällt es nicht so schwer, sich auszumalen, wie es damals in Jerusalem ausgesehen haben muss. Davon erzählt das 2. Buch der Könige im 24. Kapitel: „Nebukadnezar, der König von Babel, nahm weg alle Schätze im Hause des HERRN in Jerusalem und im Hause des Königs und zerschlug alle goldenen Gefäße, die Salomo, der König von Israel, gemacht hatte im Tempel des HERRN, wie denn der HERR geredet hatte. Und er führte weg das ganze Jerusalem, alle Obersten, alle Kriegsleute, zehntausend Gefangene und alle Zimmerleute und alle Schmiede und ließ nichts übrig als geringes Volk des Landes. ...“ Wenige Jahre später kommt es noch schlimmer: „Im neunzehnten Jahr Nebukadnezars, des Königs von Babel, kam Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, der Knecht des Königs von Babel, nach Jerusalem und verbrannte das Haus des HERRN und das Haus des Königs und alle Häuser in Jerusalem; alle großen Häuser verbrannte er mit Feuer. Und sie rissen die Mauern Jerusalems nieder. Das Volk aber, das übrig war in der Stadt

und was übrig war von den Werkleuten, führte Nebusaradan weg; aber von den Geringen im Lande ließ er nur Weingärtner und Ackerleute zurück.“

Jesaja kündigt im 39. Kapitel dieses drohende Unheil an, - die Katastrophe selbst aber übergeht er, - um dann im 40. Kapitel wie nach einem abrupten Filmschnitt neu einzusetzen mit diesem ganz unerwarteten: „Tröstet, tröstet, mein Volk! - spricht euer Gott, - redet mit Jerusalem freundlich!“ - Aber wie können wir uns das konkret vorstellen?

Es geht offenbar um den Wiederaufbau. Es geht um eine Stadt, um *die Stadt* schlechthin, die – wie gehört – in Schutt und Asche liegt, weitgehend menschenleer, - ohne funktionierende Infrastruktur. Die wenigen Menschen, die geblieben sind, sind traumatisiert und überfordert, - viele Jahre schon leben sie inzwischen in dem vom Krieg zerstörten Land und in den Ruinen ihrer einst so stolzen Stadt. Die Menschen sind ohne Hoffnung, ohne Perspektive, sie versuchen gerade mal, den nächsten Tag zu überleben. Man kann sich vorstellen, dass die Stimmung schlecht ist, Psalm 102 spiegelt das gut wider: *„HERR, höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen! Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not, /*

*neige deine Ohren zu mir; wenn ich dich anrufe, so erhö-
re mich bald! Denn meine Tage sind vergangen wie ein
Rauch, und meine Gebeine sind verbrannt wie von Feu-
er. Mein Herz ist geschlagen und verdorrt wie Gras, dass
ich vergesse, mein Brot zu essen. Mein Gebein klebt an
meiner Haut vor Heulen und Seufzen. Ich bin wie eine
Eule in der Wüste, wie ein Käuzchen in zerstörten Städ-
ten. Ich wache und klage wie ein einsamer Vogel auf
dem Dache. Ich esse Asche wie Brot und mische meinen
Trank mit Tränen vor deinem Drohen und Zorn, weil du
mich hochgehoben und zu Boden geworfen hast.“*

Und wir – hier und jetzt? Auch heute ist die Stimmung ge-
drückt: Dass die Krisen sich anscheinend die Klinke in
die Hand geben, drückt aufs Gemüt, - ganz klar. Dass
gefühl alles teurer wird, ist unangenehm. Dass wir spar-
samer heizen sollten, um Energie und Kosten einzuspa-
ren, ist lästig. Und natürlich gibt es arme Menschen,
Menschen, die von den Preissteigerungen stärker betrof-
fen sind als andere. Aber es wäre dennoch vermessen,
wollten wir unsere Situation mit der der Menschen da-
mals in Jerusalem oder der Menschen heute in der Ukrai-
ne vergleichen.

Doch da – plötzlich – erklingen für sie und für uns ganz neue, ganz unerwartete Töne: „Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre **Knechtschaft** ein Ende hat, dass ihre **Schuld** vergeben ist; denn sie hat die volle **Strafe** empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre **Sünden.**“

Aber: ich bleibe skeptisch. Aus Trümmern werden ja nicht von heute auf morgen wieder florierende Städte, damals nicht und heute nicht. Verwundete Körper und traumatisierte Seelen sind nicht von jetzt auf gleich geheilt, und nichts wird nach der Krise wieder genau wie zuvor.

Aber ich glaube, darum gehts auch gar nicht. Es geht um Hoffnung. Um Trost, um Zukunft. Um Gewissheit, in einer Zeit, in der alle bisherigen Gewissheiten fraglich geworden sind, - um die Gewissheit nämlich: Ist Gott für uns, wer kann wieder uns sein?! Nichts und niemand kann uns trennen von der Liebe Gottes.

Der Trostlosigkeit Jerusalems¹ wird eine Botschaft entgegengesetzt: Die Botschaft, dass mit Gott wieder zu rechnen ist. Die Botschaft, dass der Himmel nicht länger verschlossen ist. Dass Gott nicht mehr die kalte Schulter

¹ Vgl. Klagelieder 1

zeigt, nicht länger verborgen und unerreichbar ist, sondern sich auf den Weg gemacht hat zu uns: „Es ruft eine Stimme: In der Wüste **bereitet dem HERRN den Weg**, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn **die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden**, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.“

Was das Elend ausgelöst hat, wird nicht verschwiegen: Schuld und Sünden werden nicht einfach übergangen, sondern benannt, genauso wie die Knechtschaft als Strafe. Und auch das leidige Schicksal allen Menschseins – Paulus nennt es die „Knechtschaft der Vergänglichkeit“ – wird nicht einfach beiseite gewischt: „Ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein.“ Die Antwort erfolgt prompt und ist nüchtern realistisch: „**Ja, Gras ist das Volk!** Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt.“ So ist das, wir alle wissen das, weil wir täglich damit umgehen. Und unsere Ad-

ventslieder verschweigen das auch nicht, um die schöne Stimmung nicht zu verderben, sondern benennen das in aller Deutlichkeit: Zum Beispiel: „Auf, auf, ihr Vielgeplagten, der König ist nicht fern; seid fröhlich, ihr Verzagten, dort kommt der Morgenstern. Der Herr will in der Not mit reichem Trost euch speisen; er will euch Hilf erweisen, ja dämpfen gar den Tod.“² Oder: „Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.“³

Menschenleid und -schuld sind Realität, aber sie sind eben nicht die ganze Wahrheit, sondern es gibt etwas darüber hinaus: „Aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“ Vergehen und Bleiben stehen sich hier gegenüber, - und genau darin liegt der Trost. Der Mensch ist wie Gras, und das Gras vergeht, und mit ihm auch all das, was uns bekümmert, - aber Gott bleibt, sein Wort, die Frohbotschaft, bleibt: „Ja, der HERR tröstet Zion, er tröstet alle ihre Trümmer und macht ihre Wüste wie Eden und ihr dürres Land wie den Garten des HERRN, dass man Wonne und Freude darin findet, Dank und Lobge-

2 ELKG² 314,3

3 ELKG² 322,4

sang.“⁴ Und darum kann die resignierte Frage: „Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde“ nicht das letzte Wort sein.

Sondern: „Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen.“ Und Menschen, die ohne Hoffnung sind, die gerade erleben, wie ihnen ihre alten Gewissheiten wegbrechen, bekommen dies zum Trost gesagt: „Er wird seine Herde **weiden wie ein Hirte**. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.“ Der gute Hirte lässt am Ende sogar sein Leben für die Schafe: Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der HERR!“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.